

Reri Grist

Die siebzig Jahre, die sie so freimütig zugibt, sieht ihr niemand an. Reri Grist hat ihren Zuhörern und Zuschauern etwas Besonderes mitgebracht: die junge Sängerin in einigen ihrer schönsten Rollen, mit dem Wohllaut ihrer Stimme und der anmutigen Leichtigkeit ihrer Bewegungen, aufgenommen auf Videokassetten. Der damit verbundene technische Aufwand forderte natürlich seinen Tribut, und für Helga Schmidt galt es, alle Klippen zu umschiffen, ohne dabei das Ziel des Gesprächs aus den Augen zu verlieren: die Vita der Reri Grist.

Nein, ein Wunderkind war sie nicht. Sie ist in New York City geboren und aufgewachsen und hat mit ihren zwei Brüdern auf der Strasse gespielt wie ein normales Kind. Aber sie hat mit 4 Jahren Tanzunterricht bekommen und mit 5 Jahren auf der Bühne professionell getanzt. Zum Singen kam sie erst „spät“, nämlich mit 15 Jahren, und nur deshalb, weil sie sich beim Tanzen das Fußgelenk angebrochen hatte. Zusammen mit einem anderen Mädchen erhält sie Unterricht bei einer amerikanischen Gesangspädagogin ungarischer Abkunft mit herrlichen roten Haaren – mehr erfahren wir nicht.

Aber von nun an bekommt sie, wenn eine Rolle in einem Musical neu zu besetzen ist, fast immer den Zuschlag. So auch 1957 bei der Uraufführung der *West Side Story*, von der es eine LP gibt, auf der sie „Somewhere“ singt. Bernstein hat den Song auf ihre Stimme zugeschnitten, was er allerdings selbst nie geäußert hat. Aber er nimmt sie als Solosopranistin in eine von ihm geleitete Aufführung der 4. Symphonie von Gustav Mahler und vermittelt ihr damit den ersten Erfolg auf dem Gebiet der E-Musik.

Ihre erste Begegnung mit der deutschsprachigen Oper macht die junge Sängerin ausgerechnet in New Mexico, wo die Oper von Santa Fé sie für eine Tournee verpflichtet. Sie singt die Adele der

Fledermaus und das Blondchen der *Entführung aus dem Serail* und übersetzt sich selbst den Text Wort für Wort, um zu verstehen, was sie singt.



Europa lernt Reri Grist auf sehr romantische Weise, sozusagen à la Bohème kennen: In einem Wohnwagen kutschiert sie mit Künstlerfreunden, Malern und Poeten unbeschwert durch die Gegend, bis in Malaga das Geld ausgeht. Da wird sie aktiv, greift zum Telefon und erhält in Köln und München Termine zum Vorsingen. In Köln will man sie sofort engagieren, in München wird sie abgelehnt. Reri Grist debütiert in Köln als Königin der Nacht, einer Rolle, die sie nicht mag und deshalb nicht oft singt. Sie findet, dass die extrem hohen, nadelspitzen Töne nicht passen für die Mutter der lyrisch sanften Pamina. Am liebsten singt sie Partien, in denen sich Koloratur mit lyrischem Ausdruck verbinden lässt. Die Rolle, die sie mit am liebsten gestaltet und mit der sie auf fast allen grossen Opernbühnen der Welt gestrahlt hat, ist die Zerbinetta (*Ariadne auf Naxos* von Richard Strauss). Der Siegeslauf beginnt 1961 in Zürich, wo man ihr sofort einen Vertrag anbietet, führt 1963 nach Wien und findet für sie in der Salzburger *Ariadne*-Inszenierung von 1964 einen besonderen Höhepunkt. Hier wird ihr zum ersten Mal so richtig bewusst, welch ein Glück es ist, in einer Weltelite von Sängern mitwirken zu können. Wie oft hat sie die Zerbinetta gesungen? Sie weiß es nicht.

Sie hat nie gezählt. „Ich hab’s einfach getan.“ Ein Video von 1964 lässt uns ahnen, in welcher idealer Weise Reri Grist diese Rolle verkörpert hat.

Und noch eine Frauengestalt aus dem Opernwerk von Richard Strauss liegt ihrem Temperament und ihrer Spielfreude: die Aminta aus der *Schweigsamen Frau*: Auch hiervon wird uns ein Video-Ausschnitt geboten. Inzwischen, seit 1970, gehört Reri Grist zum Ensemble der Bayerischen Staatsoper mit Wolfgang Sawallisch als GMD, dem sie viel verdankt und den sie nach wie vor verehrt. Auch mit dem Regisseur Günther Rennert versteht sie sich gut. Aber für die Neuinszenierung des *Barbier von Sevilla* 1974 steht ihr eine harte Nervenprobe bevor. Ruth Berghaus, (Regie) und Andreas Reinhardt (Bühnenbild und Kostüme) hatten einen weiblichen Torso auf die Bühne gestellt – ein brutaler Eingriff in die Vorstellungen des konservativen Münchner Opernpublikums. Als Rosina/Reri Grist den linken Busen des Torsos öffnet um wie auf einem Balkon zu erscheinen, tönt ihr ein so furchtbares Buh entgegen, dass sie fürchtet, ohnmächtig zu werden. Aber schon bei der nächsten Aufführung hatten sich die Gemüter beruhigt.

Wir erleben unseren Gast noch mit einem Ausschnitt aus einer Mozart-Oper: als *Figaro*-Susanne mit der herrlichen Rosen-Arie, die sie sehr, sehr langsam singen muss – Klemperer dirigiert! Trotz ihres umfangreichen Repertoires singt sie nicht mehr als 50 Aufführungen pro Jahr; sie will auch für die Familie da sein, die ihr wichtig ist. Nach der Zeit als Professorin an der Münchner Musikhochschule unterrichtet sie jetzt nur mehr privat. Von ihren Schülern verlangt sie die gleiche Disziplin, die sie sich selber immer abverlangt hat. Wie hieß es doch unter Kollegen? „Heute singt die Reri – da müssen wir mehr proben als sonst!“

Ingeborg Gießler